

„Erinnern“ war das Thema, das den Künstlerinnen und Künstlern dieser Ausstellung als umschließende Klammer gestellt wurde. Und ja, natürlich verbindet man bei einer gemeinsamen Präsentation Klagenfurt-Dachau „Erinnern“ sofort mit einem der dunkelsten Kapitel der Menschheit, dem Holocaust.

Doch „Erinnern“ ist ein weites Feld und so wurde den Künstlerinnen und Künstlern hier bewusst keine Einschränkung des Themas vorgegeben, sondern so viel Spielraum wie möglich für IHRE Interpretation von „Erinnern“ gelassen.

Bei der Dachauer Künstlerin **Margot Krottenthaler** ist ein Konvolut an alten Familienfotos Ausgangsmaterial für das „Erinnern“.

In dem insgesamt 33teiligen Bilderzyklus „Ahnenbilder“ hat Margot Krottenthaler vorgefundene Fotos mit Farbe und Wachs, mit Nadel und Faden überarbeitet, kommentiert und zu Blöcken arrangiert, ergänzt durch einige großformatige Acrylbilder.

Der Bilderschatz aus der Fotokiste wurde durch Erzählungen ihrer Mutter lebendig, von klein auf hörte die Künstlerin die Familiengeschichten dahinter. Für ihre Mutter waren diese Fotos eine direkte Verbindung in ihre Vergangenheit. Für Margot Krottenthaler wurden sie zum festen Bestandteil ihrer inneren Bilderwelt.

Als Enkelin eines KZ-Häftlings in Dachau war die Erinnerung an Geschichte und Familiengeschichten immer gegenwärtig – wohl wissend, dass Erinnerung ein dynamischer Prozess ist, bei dem das Geschehene mit jeder neuen Erzählung eine Transformation erfährt.

Ihre Oma als stattliche Wirtin vor ihrer Wirtschaft in der Rosenheimerstraße in München, ein kleiner Foxterrier, der in der Sonne vor einer geöffneten Haustür liegt, schwarzweiße und farbige Fotos von Tanten und Onkeln, von sich zuprostenden Gesellschaften, von steifen Gläsern in Uniform – diese Flut von Bildern, Erzählungen und Nichtgesagten zu fassen, sie in eine eigene Ordnung zu bringen, das überlieferte Erinnerungsmaterial damit zu transformieren ist das Anliegen dieser Arbeit.

Altes Fotomaterial als Ausgangsmaterial verwendet auch das Dachauer Künstlerduo **Trommeter-Szabó** (Barbara Trommeter & Georg Szabó). Die Serien „Cuxhaven und Saipan“ sind eine fotografische Analyse der Faktoren „Zeit“ und „Realität“ in der Fotografie.

Ausgehend von alten Ansichtskartenmotiven aus den 40er/50er Jahren eines ehemaligen Postkartenverlags, wuchs in dem Künstlerduo die Überlegung: Wie würden die abgebildeten Landschaften wohl heute aussehen, aufgenommen mit der gleichen alten fotografischen Technik selbst beschichteter Glasplatten-Negative?

Zu sehen sind Strände und Dünen der Atlantik-/Nordsee- und Pazifikküste als historische Schauplätze des Zweiten Weltkrieges und der Landung alliierter Truppen.

2014 jährte sich der Ausbruch des 1. Weltkrieges zum 100. Mal und Trommeter-Szabó fragen sich, wie Erinnerung und Gedenken an vergangene und doch auch allgegenwärtige Kriege und Gräueltaten aussehen könnten. Ist es ausreichend Kränze an den Gedenkstätten niederzulegen? Ist Geschichte überhaupt verortbar, ist sie um uns herum sichtbar?

Kann man mit zeitgenössischer Fotografie Geschichte nachspüren, kann sie ein Mittel gegen das Vergessen sein, kann sie dies überhaupt leisten?

Es ist eine mediale Besonderheit der Fotografie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem Bild einzufrieren und darstellen zu können. Darin liegt ihr Potential, ihre Magie als bildnerisches „Raum-Zeit-Kontinuum“.

Beim fotografischen Experiment Cuxhaven-Saipan werden zeitaktuelle Aufnahmen mit historischen Glasplattenaufnahmen gemischt.

Der Betrachter bleibt im Unklaren, was von damals und was von heute stammt.

Der gebürtige Klagenfurter Künstler **Wolfgang Walkensteiner** hielt sich vom 7. bis 18. Juli dieses Jahres in Tel Aviv auf. Also genau vom Beginn der Beschießung der Hamas bis zum Einmarsch der israelischen Truppen in Gaza. Und so wurde aus einem geplanten Urlaub ein aufreibendes, ständiges Flüchten in die Luftschutzräume.

Bis zu 3 mal täglich und auch nachts. Mit der Zeit blieb Wolfgang Walkensteiner jedoch bei Sirenengeheul immer öfters im Freien und konnte den Abschuss der Marschflugkörper über Tel Aviv gut beobachten.

Erlebnisse, die nicht spurlos an ihn vorübergingen und die er nach seiner Rückkehr nach Österreich in seiner Kunst verarbeitete.

Es entstand eine Reihe von Studien für sogenannte „Flugkörper“, die auch jeweils das Zentrum der sechs großformatigen Eitempera-Bilder mit dem Titel „Liebe Grüße aus Tel Aviv“ bilden.

Zwei Flugkörper, vogelähnliche Wesen, schießen aufeinander zu, prallen zusammen, oder sind knapp davor - todbringend. Darüber ein Kreuz - der verzweifelte Versuch, durchzustreichen, das drohende Unheil so noch in letzter Sekunde abzuwenden.

Nach jeder Explosion, die Wolfgang Walkensteiner in Tel Aviv beobachtete, folgte ein unheimlicher Blitz, der für ihn im Zentrum des Abschusses den Davidstern evozierte – besser gesagt eine „Erinnerung“ an das Schicksal des jüdischen Volkes während des 2. Weltkrieges. – Der gelbe 6zackige Stern wird zum markanten Zeichen im Werkzyklus „Liebe Grüße aus Tel Aviv“. Jener Stern, mit dem Juden „öffentlich“ gemacht wurden – eine für immer eingeschriebene Markierung, gepaart mit der Erinnerung an unbeschreibliches Leid.

Der Klagenfurter **Alexander Kandut**, der Bildhauer in dieser Runde, verbindet „Erinnern“ nicht mit Holocaust, Kriegsschauplätzen oder Familiengeschichte, sondern für ihn ist es ein Erinnern an den Ursprung, quasi an sich selbst. Aus der Unendlichkeit der Formen, die er in seinem Inneren findet, versucht er die Formen nach außen sichtbar zu machen. Alexander Kandut kommt von der Zeichnung, die für ihn wie Meditation ist. Mit Hilfe von ihr wird dann im 2. Schritt die Form in Skulpturen sichtbar gemacht, wird Form also dreidimensional, wird die innere Natur zur äußeren Natur.

Das Arbeiten mit Holz – so sagt er – ist genetisch bedingt: Urgroßvater und Großvater waren Sagmeister und Sägewerksbesitzer, immer schon wurde in der Familie Kandut mit Holz gearbeitet und auch Alexander Kandut verbindet mit Holz ein tiefes Gefühl der Verbundenheit, im weiteren Sinn somit auch mit seiner eigenen, familiären Vergangenheit. Mit Holz formt er am leichtesten, kann damit am besten und klarsten Geist und Seele ausdrücken.

Seine Holzskulpturen sind immer paarweise zu sehen. Eins und Eins ist getrennt, aber gemeinsam macht man den Schritt zur Gemeinsamkeit, zur Einheit. Insgesamt 8 sind es hier in der Ausstellung -  $4 \times 2 = 8$  und 8 steht für die Unendlichkeit, womit sich der Kreis schließt.